

Zeitschrift: Entomologisches Nachrichtenblatt
Herausgeber: Adrian Lüthi
Band: 2 (1948-1949)
Heft: 11

Artikel: Das Einsammeln bzw. die Zucht der Raupe von Lim. Populi
Autor: Jakob, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entomologisches Nachrichtenblatt

Nr. 11

2. Jahrgang

Febr. 1949

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 3.-- Postcheckkonto IIIb / 601

Das Einsammeln bzw. die Zucht der Raupe von Lim. Populi. von Otto Jakob, Malgersdorf, Deutschland

Für weniger erfahrene Sammler und Anfänger in der Entomologie sei vor allem folgende Abhandlung geschrieben.

Im Juni und Juli legt das Weibchen von *Lim. populi* in den Nachmittagsstunden die Eier an den Blättern der unteren Aeste der Zitterpappel ab. Zur Eiablage werden besonders Pappelbäume oder auch kleine Pappelsträucher bevorzugt, die an lichten, breiten Waldwegen in einem Laubwald stehen.

Das Ei selbst wird an die äusserste Spitze des Blattes abgelegt. Es ist verhältnismässig gross, graugrün gefärbt und mit kleinen Höckern besetzt.

Äusserst interessant ist die Biologie der nach kurzer Zeit schlüpfenden Raupe. Letztere begibt sich sofort an die Mittelrippe des Blattes und frisst allmählich das Blatt vom Blattrand ausgehend bis auf die harte Mittelrippe in seinem mittleren Teile kahl. Lediglich am Blattstiel und an der Blattspitze bleiben kleinere Blattreste, in der Mitte nur die charakteristisch kahlgefressene Rippe übrig. Die stark dezimierte Blattspitze dient der kleinen Raupe als Ruhesitz, indem sie sich darauf festspinnt. Gerade in dieser Stellung kann sie besonders gut gesammelt werden. Wissen sollte man ausserdem, dass das Räupchen braun gefärbt ist, einen dunkler gefärbten Kopf besitzt, im übrigen aber äusserst unscheinbar ist. Das Raupenstadium im Sommer dauert meist nur 14 Tage, dann häutet sich das Tier und begibt sich in den Winterschlaf.

Die Vorbereitungen dazu sind besonders interessant. Zunächst einmal nagt sich die Raupe ein Stück Pappelblatt ab und bringt dieses an einen ihr geeigneten Ort, um sich daraus ein kahn- oder tönchenförmiges Winterhäuschen anzulegen. Mit viel Geschick wird dieses "Tönchen" an einen Zweig in der Nähe einer Knospe gesponnen. Ende Juli oder Anfang August bezieht sie ihr Winterquartier. Zuweilen verlässt sie dieses noch einmal; aber bald verfällt sie dann in den Winterschlaf. Während der Ueberwinterungsperiode sind ihre ärgsten Feinde die Ameisen. Manches Exemplar wird von diesen aus dem "Tönchen" herausgeholt.

Beim Sammeln der kleinen *Lim. populi*-Raupen ist es ratsam, jedes Tier einzeln mit dem Blatt in kleine Blechschachteln unterzubringen, da sie sich sonst gegenseitig derartig stark verspinnen, dass manches Tier verloren geht. Es sollte aber nur derjenige die Raupen sammeln, der im Besitze von lebenden Futterpflanzen ist. Man befestigt dann das mit dem Rüpchen besetzte Blatt an der lebenden Pflanze (Pappel) und bindet die Raupen als Schutzmittel gegen Ameisen und Vögel in einen Drahtgazebeutel ein. In diesen Drahtgazebeuteln lässt man gleichfalls die Raupen überwintern. Anfang April geht ihre Entwicklung schnell weiter. Die Raupen sitzen dann meist am Pappelast in Ruhestellung und sind dort infolge ihrer bizarren Form und einer an die Umwelt angepassten Farbe äusserst schwer zu finden. Leichter findet man dagegen die Puppe, die immer auf der Oberseite eines Blattes angesponnen ist und fast einen Thorax eines Maikäfers ähnelt. Ich habe stets *Lim. populi*-Puppen sicherer als grössere Raupen gefunden. Verhältnismässig leicht findet man auch nach der Frassspur die kleinen Raupen.

Der Falter flog in meiner schlesischen Heimat bereits Ende Mai. An starkkriechendem Käse als Köder fängt man die ♂ - Tiere leicht, aber fast nie sind dabei ♀ - Tiere zu erbeuten. Diese leben in dichtem Gebüsch versteckt.

In Schlesien kam auch die fast schwarze Form *tremulae* vor.

Die Schmetterlingsfamilie Hesperidae (Dickkopffalter).
von Dr. phil. A. Schmidlin, Bern.

(Fortsetzung)

ll. *Pýrgus onopórdi* Rbr. wird im SPULERSchen Werke noch als südspanische Varietät von *álveus* Hb. aufgefasst, die aber so sehr von *álveus* abweicht, dass man sie auch als gute Art betrachten könnte. Auch BERGE-REBEL und STAUDINGER & REBEL führen *onopórdi* als Varietät von *álveus* auf. VORBRODT hielt *onopórdi* für eine *bona species*, die auch in der Schweiz vorkommt. Die Art *onopórdi* ist dank besonderer Erkennungszeichen eine der am leichtesten erkennbaren *Pýrgus*-Arten. Hier ist es wieder die Hinterflügelunterseite, welche die makroskopischen Unterscheidungsmerkmale liefert und zwar sind es zwei charakteristische Flecke der Medianbinde: 1) Der Hauptfleck der Medianbinde im Aderzwischenraume 4/5 (von hinten gezählt), besitzt zwei im entgegengesetzten Sinne konkave Ränder und ausserdem sind die Vorderenden des Fleckes mehr verlängert als die hinteren, so dass seine Gesamtform an einen Amboss erinnert. 2) Der letzte Fleck der Medianbinde, welcher den Aderzwischenraum 1^c einnimmt, beginnt mit einer ziemlich breiten Basis, verjüngt sich nach vorn, schnürt sich dann leicht ein, verdickt sich dann wieder, um schliesslich in einer mehr oder weniger verdünnten Spitze zu endigen, welche gegen die Wurzel gerichtet ist. Das ist das "Zeichen von Blachier". Wenn das Amboss-Zeichen und das Blachier-Zeichen gleichzeitig gut charakterisiert vorhanden sind, hat man es sicher mit *onopórdi* zu tun, besonders, wenn die beiden Flecke sauber schwarz gerandet sind.

VORBRODT schrieb zuerst in seinem Hauptwerk, in der Schweiz komme nur die nördliche Form *conýzae* Guenée vor. Später teilte er dann